

Weißem Hause machen wir Rast. Der Hof vor dem Hause, mit hohen Bäumen besetzt, läßt das Auge frei, und es schweift herrschend über die ganze Gegend. Weit in der Runde ziehen sich endlose Wälle und Ströme erstarrter Lava hin, und in nächster Nähe sendet der Krater seinen Rauch- und Dampfgeruch in erst senkrecht ansteigender, dann zu schöner Ballenwolke sich ausbreitender Säule empor. Über diese starre, kahle Umgebung hinweg fällt unser Blick auf das tieferliegende, trefflich bebaute Land, auf den aus dem Grün der Olivengärten heraufschimmernden Kranz von Dörfern, Weilern und Städten und auf den schönen Golf und seinen scharf begrenzten, vom tiefen Blau des Himmels eingefassten Horizont, an dem die weißen Segel der fern hinziehenden Schiffe blicken. „In wundervollen, edlen Linien begrenzen sich Land und Meer, in nicht minder schönen, leicht geschwungenen Umrissen ragen die fernen blauen Gebirge mit den hellen Felsgräten und dämmerigen Schluchten. Wir sitzen lange und können nicht fort und blicken immer und immer wieder hinab auf dieses Gemälde, das die Welt nur einmal in solcher Anmut und mit solchem Leben entfaltet.“ Endlich entschließen wir uns zum letzten Aufstieg. Der allgemeinen Sitte folgend, nehmen wir eine Flasche des schweren, feurigen Vesuvweines (*Lacrimae Christi*) mit; denn sauer wird uns der Aufstieg werden.

Erst reiten wir noch eine kurze Strecke durch eine Lavawildnis, dann ist der Punkt erreicht, wo wir von unserem Tiere steigen, und das mühsame Klettern beginnt. Eine Art von Pfad oder vielmehr eine Spur des Weges, den die vielen Besteiger des Berges genommen haben, gibt unseren Schritten die Richtung. Anfangs geht es ziemlich gut; es sind noch große festliegende Blöcke da, auf die man beim Steigen treten kann. Nach und nach wird aber der Weg durch das Geröll und Gebröckel kleiner, verbrannter Steine und durch die rotbraune Asche außerordentlich beschwerlich. Bis weit über die Knöchel sinkt der Fuß ein, und bei jedem Schritt rutscht man mit den herabrieselnden Massen einen halben Schritt zurück. Natürlich wird oft angehalten, um Atem zu schöpfen und den trockenen Gaumen mit einem Schlückchen Wein zu erfrischen. Hie und da ist der Boden sehr heiß; und zwischen den Steinen steigen manchmal Dämpfe auf. Endlich — wir sind etwa 1¹/₄ Stunde gestiegen — erreichen wir den oberen Rand; aber kaum haben wir ihn betreten, da schlägt uns eine Wolke erstickenden